

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

29 (9.3.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601643](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601643)

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark excl. Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoucen kosten die einseitige Corpusteile oder deren Raum 10 Pf. für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

Inserate werden auch angenommen von den Herren F. Böhmer in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Gaalenstein und Vogler K.-G. in Bremen und Hamburg, Witt. Scheller in Bremen, Rud. Woffe in Halle a. S., G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Insertions-Comptoirs.

für Stadt und Amt Elsfleth.

No. 29. Elsfleth, Donnerstag, den 9. März. 1893.

Tages-Beiger.

(9. März.)
 O-Aufgang: 6 Uhr 33 Minuten.
 O-Untergang: 5 Uhr 52 Minuten.
 C im Meridian: 4 Uhr 50 Minuten Nm.
 Hochwasser:
 6 Uhr 54 Min. Nm. — 7 Uhr 10 Min. Au.

Die politische Lage

bietet gegenwärtig ein Bild idyllischer Ruhe, die vielleicht einer allgemeinen Abspannung entspringt, nichts Definiertes aber auf den Beobachter einen angenehmen Eindruck macht. Das ist um so merkwürdiger, als ein jeder der Großstaaten innere Fragen großen Stills zu lösen unternommen hat, bei denen sich die Parteien gegenüber schroff gegenübertraten. Deutschland hat seine Militärvorlage, Frankreich den Panama-Scandal, England die Homerule-Bill, Oesterreich die Bildung einer neuen Parlamentsmehrheit, Ungarn die Kirchenfrage, Italien die Regelung der Bankangelegenheit, Bulgarien die schwerwiegende Verfassungsänderung — trotzdem, oder aber vielleicht gerade weil ein jeder im eigenen Hause alle Hände voll zu thun hat, sind die internationalen Beziehungen nach jeder Hinsicht recht befriedigend; man kümmert sich um den Nachbar wenig, weil die eigenen Angelegenheiten genug zu schaffen machen.

Was zunächst die Militärvorlage betrifft, so hat es überrascht, daß in der Commission der freisinnige Abg. Hünke im Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen Eugen Richter lebhaft für die vierten Bataillone eingetreten ist, und man folgert daraus — mit welchem Recht bleibe dahingestellt — daß sich nun wohl der Weg der Verständigung finden werde, zumal auch der Reichskanzler Graf Caprivi zum ersten Male von einem entgegenkommen der Reichsregierung gesprochen hat. Nach dem, wie er sich bisher stellte, mußte man annehmen, daß die verbündeten Regierungen die Militärvorlage als ein organisches Ganzes betrachtet wissen wollten, aus dem sich kein Stein lösen lasse, ohne das Ganze werthlos zu machen.

Der Panama-Scandal in Frankreich „versumpft“; er wird den Franzosen selbst schon langweilig. Es ist tiefenhaft viel gekündigt worden, das ist klar; aber daß die schlechten Vertreter einer anderen schlechten Sache daraus politisches Capital schlagen wollen, das mag man sich auch nicht gefallen lassen. So erregt die Stimmung war, so viele Staatsmänner von Ruf

auch ihre Schmutzflecke davontragen — die Republik ist nicht erschüttert, zumal die Beschuldigungen das Oberhaupt dieser Republik, den Präsidenten Carnot, nicht erreichen konnten.

Gladstones Homerule-Bill, die in England und Irland die Gemüther erregt, soll noch vor Ostern im Parlament zur entscheidenden Abstimmung gebracht werden. Beide Parteien sind stark an der Arbeit, die eine, um das Werk gelingen, die andere, um es scheitern zu lassen. Gladstones Mehrheit im Parlament, selbst wenn alle Frey dazu gerechnet, ist nur klein; moralischer Gewinn ist ihm, daß in der jüngsten Zeit bei vier Stichwahlen hintereinander die Liberalen gestiegen haben. Dem steht aber andererseits entgegen, daß die Frey in Amerika und Australien, die ihre Partei daheim auf der grünen Insel stets reichlich mit Geldmitteln versehen und daher Parteien Einfluß besitzen, sich gegen die von Gladstone angebotene Homerule erklärt haben, und zwar, weil ihnen die Zugeständnisse an Irland nicht weit genug gehen. Gladstone aber ist trotz seiner dreißigjährigen Jahre ein Politiker von großer Fähigkeit und er wird alles daran setzen, um das letzte Ideal seines Lebens in die Praxis zu überführen.

Daß Francesco Crispi den aufgedeckten Bankenschwindel in Italien benutzen würde, um daraus einen Strich für das Ministerium Giolitti zu drehen, hat zwar allgemein überrascht; bisher merkt man aber wenig Erfolg. Indessen auch Crispi ist von gleicher Fähigkeit wie Gladstone und weniglich der Baum nicht auf den ersten Hieb fällt, so pflegt er doch fortgeleiteten Hieben nicht lange zu widerstehen. Und an solchen wird es Crispi nicht fehlen lassen.

Das hervorsteckendste Moment bei dem am Sonntag in Spanien begonnenen Corteswahlen ist die Nominierung einer ganzen Reihe ausgeprochener Republikaner, von denen die Hauptstadt allein, die acht Abgeordnete zu wählen hat, sechs stellt. Weniglich aus dieser Thatsache eine unmittelbare Gefahr für das Königthum noch nicht erwächst, so läßt sich doch nicht verkennen, daß der Republikanismus auf der iberischen Halbinsel ein schnelles Fortwachsen aufweist, für das man besonders in Frankreich Verständnis und Sympathie hat.

Die inneren Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns charakterisiren sich am besten durch die Wiener Redensart, die auch schon von den Deutsch-Liberalen in Bezug auf die Politik des Grafen Taaffe zur Anwendung gebracht wurde: „es wird fortgewürfelt“. Graf Taaffe hat keine bestimmten Grundzüge, außer dem einen vielleicht, auf keinen Fall zurückzutreten; er erregt eben so gut es geht, heute mit dieser, morgen mit jener Parteigruppierung, und die Deutsch-Liberalen

sind einseitig genug, sich immer und immer wieder als gelegentlichen Nothnagel anzubieten und verworfen zu lassen.

Die internationalen Beziehungen empfangen ihre Signatur durch die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen und die Verwässerung der französisch-russischen „Annäherung“. Der Panama-Scandal konnte in Petersburg nicht ohne Einfluß bleiben; man hat dort die Freunde an der Seine, die sich bloßstellen lassen, die bekommen. Bekanntlich kommen in Rußland seitens offizieller Persönlichkeiten Befestigungen und Unterschlagungen nicht vor!!

Bundschau.

Deutschland. Angesichts der französischen Bestrebungen, zwischen Italien und dem Dreibund bzw. Deutschland Mißtrauen zu säen und Verstimmung zu erwecken, gewinnt die Nachricht der italienisch-offiziösen „Agenzia Stefani“ politische Bedeutung, daß Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Auguste Victoria an den Festlichkeiten der silbernen Hochzeit des Königs und der Königin von Italien am 22. April d. J. teilnehmen werden.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz feiern am 28. Juni das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Bindende Beschlüsse über die Feier dieses Tages sind an entscheidender Stelle noch nicht gefaßt worden; nur wünscht der Großherzog, von allen größeren Veranstaltungen abzusehen, um das Geld den Armen und Nothleidenden zuwenden zu können.

Die internationale Sanitäts-Conferenz wird voraussichtlich Ende dieser Woche in Dresden zusammenzutreten. Auch die Türkei will der Konferenz beitreten, will sich jedoch für die Verhängung der Quarantäne gegenüber dem Anlande volle Freiheit wahren.

Für die gegenwärtige Reichstagsession ist seitens des Kriegsministeriums der Entwurf zu einem Gesetz betr. die Gleichstellung der Invaliden und Versorgungsberechtigten aus den Kriegen gegen Dänemark 1864 und gegen Oesterreich 1866 mit denen des Feldzuges gegen Frankreich 1870—71 ausgearbeitet worden. Dieser Entwurf liegt augenblicklich dem Bundesrath zur verfassungsmäßigen Beratung vor. Es läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß er die Genehmigung desselben erhalten und baldigst an den Reichstag gelangt wird. In diesem soll er dann, wie geplant ist, anschließend an die Militärvorlage-Novelle zur Verhandlung kommen, sobald über das Schicksal der Militärvorlage Entscheidung getroffen ist.

Herzenwandlungen.

Roman von F. v. Böttcher.

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Reginald hörte Schweigen diesem Gespräch zu, innerlich fest entschlossen, daß, wenn ihn noch ein Schatten von Autorität über Ida geblieben, sie jeden Umgang mit St. Argyle abbrechen müsse.

Als endlich Oberst Argyle sich empfohlen hatte und die Damen heimführen, wendete sich die Gräfin mit den Worten zu Ida:

„Mir gefällt jener Mann nicht.“

„Ich glaube, Sie seien sehr mit ihm befreundet?“

„Durchaus nicht, nur oberflächlich bekannt. Zuerst hatte ich ihn ganz gern. Es lag etwas Frisches, Originelles in seinem Wesen, das für ihn einnahm. Aber aufstakt der freien, offenen Natur, die man unter einer solchen Außenhülle zu finden erwartet, erscheint er mir bei näherer Bekanntschaft kalt, schlau und berechnend. Außerdem gefällt mir die Art nicht, wie er in den du Pleßischen Ehecheidungsprozeß verwickelt ist. Ich werde ihn von jetzt an höflich, aber kalt behandeln. Und Sie, Ida, sind viel zu schön und jung, um zuzugeben, daß Ihr Name als derjenige einer besonderen Freundin jenes Mannes genannt werde.“

„Ich fühle mich gar nicht zu ihm hingezogen,“ sagte Ida kurz.

„Es mag vielleicht nur Einbildung sein Ida; aber es hat mir zuweilen geschienen, als wäre Ihr Gatte nicht sehr erbaud über die Aufmerksamkeit, welche der Oberst Ihnen erweist. Halten Sie mich nicht für eine zudringliche Schwägerin, Ida. Aus mir spricht die übergroße Voracht eines liebenden Herzens.“

Während sie sprach, suchte sie einen Blick aus Idas Augen zu erhaschen, diese hielt aber den Kopf gesenkt, und der herabfallende Schleier verhüllte ihr Profil. Die Gräfin mußte sich mit dem Tone ihrer Stimme begnügen, als sie antwortete:

„Ich werde ihn in Zukunft nicht ermuntern, mich zu besuchen.“ Aber in ihrem Innern dachte sie: „Was wird es mir helfen.“

Als sie langsam die breite Treppe hinaufstieg, welche zu ihrer Wohnung führte, kam Mathilde ihr entgegen.

„Jener Mann ist hier gewesen, Madam.“

„Unmöglich!“ rief Ida erschrocken aus, die schwarzen Locken von ihrer Stirn zurückziehend. „Er sollte ja erst in vierzehn Tagen wiederkommen.“

„Aber er war nichtsdankbarer hier,“ sagte Mathilde, „und hat fast eine Stunde auf Madame gewartet.“

Ida ließ sich ermattet auf einen Stuhl sinken.

„Wie lange ist er schon fort, Mathilde?“

„Vielleicht eine Viertelstunde. Er schien sehr verdrießlich, Madam nicht angetroffen zu haben und hinterließ diesen Brief.“

„Sedenfalls bin ich froh, daß Reginald nicht hier war,“ dachte Ida.

Als Ida, ohne Hut und Handschuhe abzulegen, das Papier entfaltete, las sie folgende Worte:

„Cara Signorina!

Ich befinde mich in einer Lage, aus der nur unverzügliche Geldhülfe mich retten kann. Ich weiß, daß ich versprochen hatte, Ihnen so bald nicht wieder lästig zu werden. Aber was bleibt einem armen Menschen übrig, wenn das Glück und das Schicksal sich gegen ihn verschwören? Ich brauche tausend Pfund in gutem englischen Gelde. Ich muß sie haben. Es scheint viel, aber was ist eine solche Summe im Vergleich zu dem Werthe dessen, was ich in meiner treuen verschwiegenen Brust verschließe? Die geringe Summe, welche zu beschaffen für Sie, Signorina, nur eine Kleinigkeit ist, wird mich in den Stand setzen, Sie wenigstens ein Jahr lang nicht mehr mit meinen Klagen und Bitten verfolgen zu brauchen. Ich bin sicher, Sie werden nicht einen Moment zaudern, Signorina. Sollten Sie indessen nicht tangemeßen finden, einem Manne die helfende Hand zu reichen,

Nach dem jetzt vollständig vorliegenden Ergebnis der Reichstags-Wahl in Regnitz-Haynau-Goldberg hat der freisinnige Candidat Jungfer ein Mehr von 4000 Stimmen gegenüber seinem antisemitischen Gegenkandidaten erhalten.

Der „Weferitz“ zu Folge wären die Verhandlungen zwischen der preuß. Staatsregierung und dem Herzog von Cumberland zu einem Abschluß gekommen, der beide Theile befriedigt. Das Welfenmuseum nebst der Bibliothek in Hannover werde dem Herzog überantwortet. Das Gestüt in Herrenhausen bleibe erhalten. Die dem Publikum zugänglichen Gärten nebst Palmenhaus bleiben in unveränderter Weise zugänglich und werden vom Herzog in bisheriger Weise unterhalten.

Schweiz. Bei den Wahlen zum Großen Rath im Canton Tessin siegten ebenfalls die Liberalen. Das voraussichtliche Wahlergebnis wird sein: 51 Liberale und 45 Conservative.

Spanien. Bei den Corteswahlen am Sonntag sind zwar an mehreren Orten kleinere republikanische oder karlistische Demonstrationen vorgekommen; dies hat aber keine Bedeutung und ereignet sich bei allen Wahlen in Spanien. Bezeichnend für die Lage ist, daß in der Hauptstadt sechs republikanische und zwei conservatieve Abgeordnete gewählt wurden; auch der bekannte Verschwörer Zorrilla ist gewählt. Das Ministerium bekommt seine gewünschte Mehrheit. Von bemerkenswerthen Wahlen sind bisher die folgenden bekannt: Gewählt sind in Barcelona zwei Republikaner, drei Ministerielle; in Sevilla ein Republikaner, zwei Ministerielle, ein Conservativer; in Saragossa zwei Republikaner, ein Conservativer, ein Ministerieller; in Valencia zwei Republikaner, ein Conservativer.

Frankreich. Die Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf betr. die Beileidigung von Souveränen und auswärtigen Gesandten mit 257 gegen 188 Stimmen angenommen, nachdem das Ministerium die Vertrauensfrage gestellt hatte.

Eine Depesche des Generals Dodds vom 4. d. bezeichnet die Lage in Dahomey wieder als befriedigend, obwohl in „gewissen Gegenden noch Unzufriedenheit herrscht.“ Die Garnison von Abomey wechselte Flintenschüsse mit Marodeuren. General Dodds schließt seinen Bericht mit dem Hinweis auf die Nothwendigkeit, seine Streitkräfte nicht zu vermindern. Aus dem letzteren Verlangen dürfte hervorgehen, daß die Lage in Dahomey in Wirklichkeit nicht allzu „befriedigend“ ist.

Amerika. Diejenigen amerikanischen Blätter, die für die Annerion Hawaii sind, führen jetzt aus, die Sandwich-Inseln werden jetzt in sechs Tagen von San Francisco aus erreicht. Schnelldampfer können die Fahrt in fünf Tagen machen. Die Inseln werden für Amerika von großer Wichtigkeit sein, da sie in der Bai von Honolulu einen guten Hafen besitzen. Sie haben vor Samoa und den südlicheren Inseln des Stillen Meeres den Vortheil voraus, daß ihr Klima derart ist, daß daselbst fast jede Art von Vegetation gedeiht. Eine amerikanische wissenschaftliche Zeitschrift weist darauf hin, daß dort ein botanischer Garten errichtet werden könnte, wie er in der Welt noch nicht existirt. Das wäre allerdings ein bisher noch nicht dagewesener Grund für die Annerion eines fremden Landes.

Afrika. Der Sultan von Sansibar, Sayid Ali ben Said, ist gestorben. Der in Sansibar residirende englische Generalconsul hat sofort den Neffen des Ver-

storbenen, Hamed ben Thwain, als „Sultan“, d. h. als englische Drahtpuppe proclamirt. Dagegen lehnte sich der als 18jähriger Sohn des Verstorbenen Kalid Bargasch, auf. Er drang durch eine Seitenthür in den Palast und wollte sämtliche Thore sperren lassen. Inzwischen waren 250 englische Marinetruppen gelandet worden; Kalid gab nach und wurde in sein Haus zurückgeführt. Das entschiedene Auftreten der englischen Behörden hat augenscheinlich tiefen Eindruck auf die Eingeborenen gemacht, es ist alles ruhig.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 8. März. Der Elstether Luther-Krankenhaus-Fundus ist durch Zinsen bis jetzt zu 4500 M. angewachsen, der Elstether Kirchbau-Fundus zu etwa 1000 M.

Die im Auftrag des Kirchenraths und Kirchenschusses in den Häusern der Kirchengemeinde Elsteth zur Unterschrift vorgelegte Petition an den Reichstag um Ablehnung des Antrags auf Aufhebung des den Jesuiten-Orden betreffenden Reichsgesetzes hat 474 Unterschriften erhalten, darunter auch, was besonders erfreulich ist, einige von katholischen Mitbürgern. So giebt es gewiß in Deutschland noch Tausende von Katholiken, die gern in Frieden mit den Protestanten leben wollen und schon darum die jesuitische Art nicht lieben. Zu bedauern aber ist, daß diese friebliebenden Katholiken meist nicht mit ihrer Meinung hervortreten, sondern den Hebern allein das Wort lassen.

Am 2. Oftertag findet in „Gustedes Hotel“ ein Tanzkränzchen statt. Die Musik wird von der Hiltnerischen Capelle ausgeführt.

Falsche Ein- und Zweimarkstücke werden jetzt häufig an den Posthaltern und öffentlichen Casen angehalten und zerschnitten. Gegen die letztere Procedur sträubt sich das Publikum nicht selten ganz entschieden, und es werden dann die merkwürdigsten Ansichten laut. Der Eine glaubt, daß ihm das falsche Stück in der kaiserlichen Münze gegen ein echtes umgetauscht werden müsse, der Andere äußert naiv die Ansicht, das Falsifikat in irgend einem Geschäft an den Mann zu bringen und will es daher unverletzt zurückhaben. Die meisten sind der Meinung, daß, da sie mit dem falschem Gelde hineingelegt worden sind, man es ihnen nicht verdienen könne, weshalb sie sich nun an Anderen schadlos halten. Die Wenigsten scheinen eine Ahnung davon zu haben, daß sie damit eine That begehen, die von empfindlichen Folgen begleitet sein kann. Natürlich bedroht das Strafgesetzbuch auch den mit Strafe, nachdem er falsches Geld als echt empfangen hat, dasselbe nach erkannter Unetheit als echt ausgiebt oder auszugeben versucht. Zur Warnung sei hierauf nachdrücklich aufmerksam gemacht. Vor Verlusten der in Rede stehenden Art kann man sich eben nur durch äußerste Vorsicht bei Empfangnahme von Geld schützen.

Unseren Buchbindern, die sich in der bekannnten Grangbuchsangelegenheit an den Großherzog wandten, ist im Auftrage desselben vom Groß. Evangel. Oberkirchenrath der Bescheid geworden, daß sich vorläufig an der Sache nichts ändern lasse. Nach zwei Jahren, wenn die Dauer des abgeschlossenen Contractes mit der Verlagsabhandlung abgelaufen sei, solle die Angelegenheit in nähere Erwägung gezogen werden.

Debedorf, 6. März. Der 19jährige Rahnfnecht Krampf des Rahnjchiffers Buttelmann aus

Hammelwarden hatte am Sonnabend das Unglück, bei hohem Wellengange auf dem schlüpfrig gewordenen Berdeck auszugleiten und in die Weller zu stürzen. Da der Kahn von einem Dampfer geschleppt wurde, gelang es nicht, rechtzeitig zu stoppen und den Unglücklichen dem Wellengrabe zu entreißen. Die Leiche konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Nordenham, 5. März. Als der Butterhändler Freese aus Schwewarden gestern, vom Bremenhav.ner Markte heimkehrend, von hier aus seiner Wohnung zu ging, gefellte sich ihm ein fremder Mann zu, welcher eine Postdienstmütze trug. Im Laufe des Gesprächs klagte derselbe, daß man hier auf dem Lande nicht einmal einen 50-Markschein gewechselt haben könne. „D, dat kann id woll“, war die Antwort, F. zahlte dem anderen 50 Mark Wechselgeld in die Hand; anstatt aber aus seiner bereit haltenden Brieftasche einen 50-Markschein zu nehmen, machte der mit der Postmütze stramm lehrte, ließ spornreichs davon und ließ dem älteren Händler das verblüffte Nachschauen. In Wietlings Gasthaus hier übernachtete wahrscheinlich der Thäter noch, der heute Morgen 7 Uhr mit dem Fährdampfer „Union“, eine Postmütze auf dem Kopfe, nach Geestmünde fuhr. Die Polizei ist ihm auf den Fersen.

Oldenburg, 7. März. Gestern gegen Abend um 6½ Uhr ca. verfuhrte ein Mann im Eberstenholz seinem Leben ein Ende zu machen. Er hatte sich mit einem Revolver eine Kugel in die Schläfe gefandt, ohne daß jedoch der Tod eingetreten wäre. Man fand den Schwerverwundeten bald nach Ausföhrung der That in den Anpflanzungen am Eberstenholz blutüberströmt liegen. Neben ihm steckte sein Handstock im Boden. Mit der einen Hand wühlte er krampfhaft im Grase, während die andere Hand noch die Schußwaffe umschlossen hielt. Aus der kleinen Wunde in der Schläfe rieselte noch fortgesetzt Blut. Der Lebensmüde war sehr wohl gekleidet. Als man ihn fand, hatte er noch so viel Bewußtsein, daß er seinen Namen nennen konnte, worauf er in eine tiefe Ohnmacht fiel. Er ist ein Kaufmann und Geschäftsreisender aus Danabrid. Auf einem requirirten Wagen wurde der zum Tode Verwundete zum Hospital geschafft. (D. Z.)

Oldenburg, 7. März. Die Winterfaaten sind bis jetzt fast im ganzen Herzogthum sehr gut durch den Winter gekommen und haben ein selten gutes Aussehen. Von einer Auswinterung kann wohl nirgends ernstlich die Rede sein. Sehr gut ist es entschieden, daß die Nächte kalt sind, um das gut bestockte und früh gefäete Winterorn etwas im Wachsthum zurückzuhalten. — Der Winter hat im Raufutterbestande erheblich ausgeräumt. Gutes Marschheu kostet pro 500 Kilogramm M. 40—42, schlechteres Heu M. 32 bis 34, Stroh M. 22—25.

Vintel, 6. März. Im benachbarten Dorfe Moorhausen rieb ein Landmann sein Vieh, um dasselbe von Ungeziefer zu reinigen, mit Quecksilberöl ein. Ein Kind nun leckte die Salbe ab, es erkrankte und war bald darauf, trotzdem mehrere Gegenmittel angewendet waren, an der Vergiftung gestorben.

Burhave, 3. März. Auf merkwürdige Weise wäre den „Nachr.“ zufolge der Arbeiter eines Landwirthes hiesiger Gegend vor einigen Tagen beinahe zu Tode gekommen. Derselbe war mit dem Beschneiden der Gartenbäume beschäftigt und benutzte hierzu eine gewöhnliche Sprossenleiter. Als er nun, oben auf der Leiter stehend, arbeitete, rutschte dieselbe aus, schlug um und der Arbeiter stürzte zur Erde und fiel am Kande

der stets der Spielball eines unglücklichen Verhängnisses gewesen ist, so sehe ich mich gezwungen, mein Glück bei Ihrem Herrn Gemah zu versuchen, den ich bis jetzt noch nicht die Ehre hatte, kennen zu lernen. Morgen früh werde ich kommen, mir Antwort zu holen und ich bin überzeugt, daß Sie meine Discretion anerkennen werden.

Ihr ergebenster und hoffnungsvoller
G. A.

Das Papier sank in Idas Schob, Tausend Pfund! Wo sollte sie das Geld hernehmen? —

Aber, es mußte beschafft werden. Sie kannte Giuseppe Antonardi nur zu gut, um einen Augenblick daran zu zweifeln, daß er im Weigerungsfalle das furchtbare Geheimniß der Welt preisgeben würde. Sie besaß Schmach, aber sie hatte schon die geringeren Werthsachen veräußert. Es blieben ihr nur noch Brillanten und die größeren kostbaren Schmuckstücke, diese aber würden sogleich vermisst werden, wenn sie über dieselben verfügte. Giuseppe hatte während der letzten Wochen ihr ganzes Nadelgeld von ihr erpreßt, und es stand ihr, wie man zu sagen pflegt, nicht ein Pfennig zur Verfügung. Je mehr sie überlegte, um so mehr wurde sie überzeugt, daß der einzige Weg die geforderte Summe zu beschaffen, der sei, sich an ihren Gatten zu wenden.

„Reginald ist stets freigebig,“ dachte sie mit einem reumüthigen Gefühle, bei dem Bewußtsein, daß sie die unfreiwillige Ursache sei, daß sein Vertrauen und seine Großmuth ausgebeutet wurden. „Er wird mir das Geld geben. Aber, wenn er mich fragen sollte, wozu ich es gebrauche? Nein, ich darf nicht die ganze Summe fordern. Ich will meine Diamanten für die Hälfte der Summe verkaufen — Mathilde weiß in solchen Dingen Bescheid — ich kann sie ja binnen Kurzem wieder einlösen.“

Sie sprang auf und klingelte der Kammerjungfer. Tief verschleiert, in einem einfachen schwarzen Kleide, befand sie sich bald mit Mathilde auf der Straße, bei jedem Schritt zitternd, daß ihr ein Bekannter begegnen und sie erkennen möchte. Endlich langten sie beim Pfandleiher an. Der Handel war bald geschlossen, fünfhundert Pfund in englischem Gelde wurden ihr ausgehändigt und mit zitternder Hand barg Ida den kleinen rothen Pfandschein an ihrem Busen.

Zu ihrer großen Erleichterung kam Reginald nicht eher nach Hause, als bis sie zum Diner ganz ausgekleidet war.

„Du kommst heute Abend spät,“ sagte sie.
„Nur doch um wenige Minuten zu spät,“ sagte er kalt.

„Der Wagen ist vorgefahren,“ meldete der Diener,

denn Herr und Frau Delamare speiffen heute bei der Gräfin Avoli.

„Bist du bereit, Ida?“ fragte er.
„Ja“, erwiderte sie, „aber Reginald —“ sie blieb auf halbem Wege zur Thür stehen, als sei ihr etwas eingefallen.

„Gehe wir gehen, möchte ich dich um etwas bitten,“ sagte sie hastig.

„Und das wäre?“

„Ich habe nicht so viel Geld, wie ich augenblicklich brauche,“ begann sie, an den goldenen Franken ihres Armbandes drehend. „Es wäre mir sehr lieb, wenn du mir noch heute Abend das fehlende geben wolltest.“

„Wie viel brauchst du?“ fragte Reginald, erfrucht, daß sie ihn um etwas bat und in der Erwartung, sie werde eine unbedeutende Summe nennen, da sie ein reiches Nadelgeld von ihm erhielt.

„Fünfhundert Pfund!“ rief Reginald unangenehm überrascht aus. „Wilst du vielleicht ein Paar Aufschpferde oder eine Villa in der Umgebung von Paris kaufen?“

In tödtlichster Verwirrung murmelte Ida einige unverständliche Worte von nothwendigen Ausgaben. Aber ihr schneues Wesen fachte nur noch mehr in Reginald den einmal gefaßten Argwohn an. Stimmt

eines tiefen Grabens nieder. Von der nachfolgenden Leiter wurde er noch so unglücklich am Kopfe getroffen, daß er bestimmungslos in den Graben hinabrollte. Hier hätte er in seiner hilflosen Lage unfehlbar den Tod gefunden, wenn nicht ein anderer in der Nähe weilernder Arbeiter zu Hilfe geeilt und den Collegen, welcher glücklicherweise sonst unverfehrt geblieben war, aus seiner gefährlichen Situation befreit hätte. Der Vorfall mahnt wieder daran, sich bei allen ähnlichen Arbeiten nur solcher Leitern zu bedienen, welche entweder unten mit eisernen Spigen oder doch oben mit Widerhaken versehen sind.

Nördliches Zeerland, 6. März. Augenblicklich sieht man in hiesiger Gegend viele Handelsleute aus Zeven und von auswärts herunziehen und es herrscht viel Nachfrage nach tiebigem Vieh. Die Preise sind in diesem Frühjahr durch den vielen Begehr derartigen Viehstandes außerordentlich hoch und es ist in unserer Gegend schon vieles Vieh verkauft. Es mag hier erwähnt werden, daß der Landwirth Diebr. Sachsen zu Osterdieken bei Hoosfel eine tiebige Kuh im Gewichte von 1490 Pfd. lebend, für den hohen Preis von 522 Mk. verkauft und bereits abgeliefert hat. Die Landwirth, die mit dem 1. Mai ihre Landwirthschaft aufgeben, erzielen unter diesen Umständen bei den öffentlichen Verkäufen recht günstige Preise. (S.)

Vermischtes.

Bremen. Ueber eine aufregende Fahrt, die dieser Tage ein Soldat der Marine-Artillerie aus Lehe auf der Strecke Osnabrück-Bremen machte, erzählt die „Tägl. Nachr.“ Folgendes: Der Marine-Soldat kehrte von einer Urlaubsreise von Münster aus zurück. In Osnabrück gefellte sich zu ihm ein anderer Matrose. Die beiden hatten allein einen Wagenabtheil inne. Als der Schaffner die Fahrkarten forderte, erklärte der neu eingestiegene Matrose, daß er keine habe; er verachtete und beschimpfte den Schaffner, der mit Anzeigedrohte, und den Marine-Soldaten als Zeugen aufzeichnete. Gleich nach der Entfernung des Schaffners stürzte der Matrose sich auf den Marine-Soldaten mit gegücktem Messer. Dieser wich dem Stöße aus und zog die Nothleine; der Zug stand und der Kaufbold wurde in einem anderen leeren Wagen untergebracht. Kaum hatte der Ueberfallene sich von seiner Ueberladung erholt, als sich die Thür seines Wagenabtheils öffnete und der Matrose wiederum eindrang. Er war aus dem Wagen entwichen und am Zuge entlang gelaufen. Wiederum zog der Ueberfallene die Nothleine, zum zweiten Male stand der Zug, und nun wurde der Matrose gefesselt in einem verschlossenen Wagenabtheil untergebracht, um in Bremen der benachrichtigten Polizei übergeben zu werden. Als man hier aber öffnete, war der Mensch verschwunden. Er hatte eine Scheibe zertrümmert, war durchgeklert und abgesprungen. Bahnarbeiter hatten ihn aufgefunden, doch war er nicht erheblich verletzt.

Havre, 5. März. Der Hamburger Dampfer „Allemania“, dessen Capitain Pietsch mit dem Capitain des transatlantischen Dampfers „Canada“, Servan, am 15. Januar in Laguayra (Antillen) einen Wortwechsel gehabt hatte, der mit einer Forderung endete, lief gestern in dem Hafen von Havre ein. Das Duell hätte sogleich nach der Ankunft beider Capitaine in Europa stattfinden sollen. Capitain Servan schickte daher sogleich dem Capitain Pietsch seine Zeugen an

Bord der „Allemania“ und empfing in Folge dessen einen Brief, in welchem der deutsche Capitain versichert, er hätte sich nicht des Ausdrucks: „Schweine-Franzosen“ bedient und auch nicht gesagt, bisher glaubte er, die Franzosen wären geschickt, sondern nur, sie wären höflich. „Wenn diese Erklärungen ihm nicht genügen“, fügt Capitain Pietsch hinzu, „so bin ich bereit, mich mit zwei Zeugen Ihnen zu stellen, sobald meine Angelegenheiten in Hamburg geordnet sind, d. i. nach dem 18. d. M.“

Ein seltener Fund von Werthscheinen ist dieser Tage in Köln gemacht worden. Ein dortiger Papierhändler ließ altes Papier, Lumpen aus seinen Geschäftsräumen entfernen. Beim Abladen der Säcke wurden die Papierlumpen sortiert und die Arbeiterinnen fiel dabei ein blauer Schein in die Hände, den eine derselben richtig als einen Hundertmarkschein erkannte. Um aber zu sehen, ob derselbe echt sei, wurde beschossen, in einer nahe gelegenen Destillation denselben zu wechseln. Dem Destillateur kam es verdächtig vor, daß arme Arbeiter einen Hundertmarkschein wechseln ließen. Er überzeuete sich erst durch Anfrage, ob derselbe echt wäre, was bejaht wurde, benachrichtigte aber die Polizei von dem Vorfalle. Diese untersuchte die Lumpen und fand in denselben, in kleine Stücke zerrissen, ganze Packete von grünen und gelben Scheinen, also Tausend- und Fünfhundert-Markscheinen. Diese aber sind in einem Zustande, daß sie kaum wiederherzustellen sein werden. Die Kölner Polizei sucht die Herkunft des Geldes resp. der Lumpen zu erforchen, da man annimmt, daß dasselbe von einem großen Diebstahl herrührt und, um eine Entdeckung zu verhüten, auf diese Art und Weise bei Seite geschafft worden ist.

Breslau, 7. März. Die Eisenbahndirection Breslau macht bekannt: Am 5. d. M., Abends gegen 6 1/2 Uhr entgleiten vom Personenzug Nr. 7 bei Einfahrt in den Bahnhof Sommerfeld in einer Weiche der Packetwagen, der Postwagen und 4 Personenwagen. Von den Reisenden wurde Niemand verletzt, vom Fahrpersonal hat ein Bediensteter eine Gehirnerschütterung erlitten. Die Reisenden wurden mit Zug 5 weiterbefördert. Der Betrieb ist nicht gestört. Die Ursache ist nicht festgestellt, Untersuchung ist eingeleitet.

Ragnitz (Ostpreußen), 7. März. Die hier herrschende Pockenepidemie greift weiter um sich. Das hiesige Lehrerseminar ist geschlossen worden.

Boberberg (Kr. Krossen), 7. März. Am Vormittag des 3. d. Mts. wüthete hier ein halbständiger heftiger Gewittersturm, der Schnee und ungeheure Regenmassen herbeiführte, Dächer beschädigte und viele Bäume der städtischen Forst entwurzelte.

Rönigschütte, 7. März. Drei siebzehnjährige Bürgersöhne lauerten den Arbeiter Zynolona auf und ermordeten ihn auf offener Straße durch zahlreiche Messerschläge.

Strasburg, 2. März. Der graufige Mord im Mai 1883, der dem Apotheker Lienhard und dem Militärposten Albs bekanntlich das Leben kostete, scheint nunmehr seine volle Sühne zu erhalten. Darnämlich die Mörder damals vorher einen Rutscher angefallen, so konnte man feststellen, daß es deren drei gewesen waren. Dieselben, entkamen dann über die Festungsmauer nach Fegersheim, bestiegen dort die Eisenbahn und verdufteten. Zwei davon, die Anarchisten Kammerer und Stellmacher fielen in die Hände der Polizei, wurden überführt und hingerichtet. Von dem dritten im Bunde behauptete man, er sei nach Amerika

entkommen. Vor wenigen Tagen aber kam an die Staatsbehörde die Nachricht, es habe ein in einem Gefängnisse Norddeutschlands inhaftirter Verbrecher auf seinem Krankenlager das Gefängniß abgelegt, daß er Mitwisser dieser Schreckensthat, aber, obwohl Genosse der anarchischen Bande, doch nicht bei der That direct theilhaftig gewesen sei. Doch kenne er den dritten Verbrecher, und machte er die diesbezüglichen Angaben, sodas bereits von seiten der Staatsanwaltschaft Verhöre angestellt wurden.

(Sonderbares Vermächtniß.) Der letzter Tage in Beneville, Ill., gestorbene langjährige Redacteur der „Belleviller Zeitung“, Major Carl Brandt, hat testamentarisch bestimmt, daß sein Herz dem Körper entnommen und in einem silbernen Behälter seiner seit langen Jahren von ihm getrennt lebenden Gattin in Deutschland geschickt werde. Er hatte schon Jahre lang vor seinem Tode die betreffende Anordnung getroffen und Geld zur Ausführung deponirt. Er sagte oft, daß sein Herz seiner ihm angetrauten Gattin treu geblieben sei.

Christiana, 6. März. Wie aus Hammerfest vom 3. d. Mts. telegraphisch gemeldet wird, sind in dem Schneesturm am 28. v. M. wieder 15 Fischer ungelommen, meist Familienväter. Die Noth und das Elend der zahlreichen Hinterbliebenen soll sehr groß sein.

Brighton, 6. März. Der Landsturz von Sandgate kam nicht ganz unerwartet. In der Umgebung wurden mannigfache Bodensenkungen schon früher beobachtet. Sandgate ist zwischen Folkestone und Hythe malerisch gelegen, terrassenförmig an einen Bergabhang gelehnt, auf dessen Höhe das bekannte Schornkiff-Lager liegt, wo feinerzeit die Truppen für den Krimkrieg zusammengezogen wurden. Es ist gegen Osten und Norden geschützt, daher wegen der milden Luft ein beliebter Zufluchtsort für Brustleidende. Es befinden sich daselbst zahlreiche Logir- und Krankenhäuser. Der Boden besteht aus bläulichem Sand, der durch die gewaltigen Regengüsse der jüngsten Zeit durchweicht, wie Flugsand gelockert ist, und daher leicht nachgab. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die großen Sprengmassen, welche früher zur Zerstörung des Wracks „Calypso“ und des jüngsten Wracks „Benvenue“ in unmittelbarer Nähe der Küste verwandt wurden, die Lockerung des Bodens beförderten. Jedensfalls wurde die Sprengerschütterung dort am stärksten empfunden, wo gestern die größte Zerstörung stattfand. Zwei Drittel der ganzen Stadt, bestehend aus 200 Häusern, sind zerstört. Auch werden die meisten fortgeschrittenen Häuser vollständig abgetragen werden müssen. Das Küstenwachthaus ist geräumt, überall sind Erdspalten bis 10 Fuß tief. Die Wände der Häuser sind verbogen, das Straßenpflaster wurde in die Höhe getrieben. Die Einwohner sind in öffentlichen Gebäuden, sowie in Folkestone und Hythe untergebracht. Die Wasser- und Gasleitungen sind zerstört, sodas gestern der Stadtausrücker umherging, um den Einwohnern anzuzeigen, wo Licht und Wasser zu bekommen war. Merkwürdig ist, daß trotz des Ginturzes der Decken kein Menschenleben zu beklagen ist. Militair leistete den Einwohnern bei Wegschaffung des Hausraths lobenswerthe Hilfe. Das Seebeet nahe der Küste ist augenscheinlich gestiegen. Der Bürgermeister und der Pfarrer von Sandgate haben einen Unterstützungsausschuß gebildet, da die Einwohner größtentheils Logierhausbesitzer waren und daher jetzt völlig verarmt sind. Im allgemeinen wird angenommen, daß Sandgate dem Untergange ge-

zügen verfinsterten sich, und die Andern an seiner Stirn schwellen mächtig an. Wie mit Flammenschrift standen die Worte wieder vor seiner Seele, die Dalton am Morgen geäußert. Also so weit war es mit Ida gekommen. Sie hatte kein freundliches Wort für ihn, wenn sie sah, wie er, der ungeliebte Gatte sich an ihrer Seite abharrte; aber sie konnte ihren Stolz erniedrigen, wenn es sich um Oberst St. Argyles unbezahlte Spielkugeln handelte.

Reginalds Schlussfolgerungen waren nicht logisch, aber unter dem Einflusse der Leidenschaft kommt die Logik selten in Betracht. In seiner erhitzen Einbildungskraft wurden Möglichkeiten zu Wahrscheinlichkeiten, und die Wahrscheinlichkeiten gestalteten sich zu Thatfachen. Ida war angeklagt, überführt und verurtheilt vor den Schranken der Seele ihres Gatten während der halben Minute, wo er vor ihr stand und auf sie herabschaute mit einem Gesicht, so streng, wie sie es noch nie bei ihm wahrgenommen hatte.

Aber er wollte nicht vorsehen ein Urtheil fällen, so groß auch die Beweise gegen sie sein mochten. Mit gewaltfamer Anstrengung den Strom vorwurfsvoller Worte zurückdrängend, die ihm auf den Lippen brannten, fragte er so ruhig wie möglich:

„Wozu willst du das Geld haben?“

Einige Augenblicke darauf schwieg Ida, Er

wiederholte seine Frage nochmals in einem kälteren, eifrigeren Tone.

„Ich kann es dir nicht sagen, Reginald.“

Wäre er weniger aufgeregt gewesen, er hätte vielleicht in dem ängstlich demüthigen Klange ihrer Stimme einen Ausruf an sein besseres Gefühl vernommen, aber er war jetzt für solche zarte Unterscheidung unfähig.

„Du kannst es mir nicht sagen?“ fragte Reginald mit einer Stimme, die dem dumpfen Rollen eiserner Donner gleich. „Dann kann ich Ihnen eines sagen, Madame, kein Dollar von meinem Gelde soll dazu dienen, die Schulden eines ruchlosen Schurken zu bezahlen.“

Er hielt plötzlich inne. Ida sah ihn mit einem solchen Ausdruck des bleichen Entsetzens an, daß er mehr als je von der Richtigkeit seines Argwohns überzeugt wurde. Aber trotz seines gerechten Zornes wagte er nicht weiter in seiner Rede fortzufahren.

„Nein,“ sagte er kurz, „ich werde Ihnen die fünf-hundert Pfund nicht geben, Frau Delamare, obgleich es mir leid thut, Ihnen in Ihren finanziellen Angelegenheiten Unbequemlichkeiten zu verursachen.“

Ida erschrak über seinen Ton. Einem wirklichen Zornesausbruch würde sie den Muth gehabt haben

entgegenzutreten, aber diese Weise schien sie niedersuchmettern.

„Was soll ich thun?“ rief sie halbtaut, die kleinen Hände ringend.

„Sie hätten schon längst diese Frage an sich stellen sollen, Madame,“ war die kalte Antwort des Gatten, während er sich die Handschuhe zuznöpfte. „Ich werde Ihnen sicherlich nicht aus diesem Dilemma helfen. Erlauben Sie mir, Sie an den Wagen zu begleiten.“

„Ich kann heute Abend nicht ausgehen, Reginald,“ sagte sie, die Hand an die Stirn pressend, „es ist mir, als wollte mir der Kopf zerpringen.“

„Welch eine bequeme Sache doch Kopfschmerzen sind,“ spottete der Gatte. „Sie haben sich dieselben wahrscheinlich bei Ihrer Ausfahrt zugezogen, wo Oberst St. Argyle Sie begleitete.“

Er zog heftig die Klingel.

Mathilde, die sich eben mit Madame Anastase zu einem behaglichen Spielchen Karten niedergelassen hatte, kam eilig herbei.

„Ihre Herrin ist krank, sorgen Sie für dieselbe,“ sagte Reginald finster und die verwunderte Mathilde entkleidete kopfschüttelnd ihre Dame.

„Ich will versuchen zu schlafen, Mathilde,“ sagte sie, „lassen Sie mich allein.“

(Fortsetzung folgt.)

weist ist. Es liegt zwischen zwei Feinden: der See, die seit langer, durch monumentale Dämme bekämpft wird, und dem jetzigen Höhenrücken.

Neueste Nachrichten.

• Berlin, 7. März. Das Kanonenboot „Itis“, Commandant Capitänlieutenant Graf von Baudissin, ist gestern in Chesoo angekommen und beabsichtigt am 9. März nach Chemulpo auf Korea in See zu gehen.

• Wien, 7. März. Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Konstantinopel, daß der Sultan dem Reichskanzler Grafen Caprivi den Stern zum Osmanienorden in Brillanten verlieh.

• Bukarest, 7. März. In Folge der Disziplinlosigkeit der gegen Carp wühlenden altconservativen Dissidenten wird Cartagiu für das gesammte Cabinet die Vertrauensfrage stellen.

• Paris, 8. März. Dem „Figaro“ zu Folge wird Brisson das Amt als Präsident der Panama-Commission niederlegen wegen der längeren Arbeitsenthaltung, wozu er wegen einer Operation gezwungen ist.

• Paris, 7. März. Die Nachricht, daß der Chef des Generalstabes, General Wiribel, zurücktreten will, bestätigt sich nicht.

• Der „Sour“ behauptet, zahlreiche französische Capitalisten, welche durch den Panamascandal beunruhigt seien, suchten ihr Geld im Auslande anzulegen. In mehreren englischen Banken seien in den letzten

Wochen über 300 Millionen französischen Capitals eingelegt worden.

• Kopenhagen, 8. März. „Dragoer“ meldet: Heute Nacht ist das Eis aus der Kjøegebucht fortgetrieben; das Fahrwasser ist somit nach dem Süden offen.

• London, 8. März. (Unterhaus.) Der Antrag Macarneys, kein fremdes Vieh solle den Landungsplatz lebend verlassen, um so der Einschleppung der Lungenseuche zu verhindern, wurde mit 186 gegen 151 Stimmen verworfen.

• London, 7. März. Reuter's Bureau meldet über San Francisco aus Yokohama vom 17. Februar: Nachdem der parlamentarische Conflict in Folge der Einwilligung der japanischen Regierung in gewisse Budgetreduktionen nunmehr beendet ist, tritt die Frage der Revision der Verträge wieder in den Vordergrund. Eine Adresse an den Thron befürwortet die Abschaffung des Princips, daß die Unterthanen der westlichen Mächte nicht den japanischen, sondern den Consulargerichten unterliegen; ferner wünscht sie die Befreiung Japans von den vertragsmäßigen Beschränkungen in Zolltarifangelegenheiten und die Anschließung der Ausländer vom Küstenhandel; schließlich soll den Ausländern verboten werden, Land, Bergwerke, Eisenbahnen, Schiffs- werften und Docks zu besitzen.

• Professor Dr. Neclaw äußerte sich f. Zt. in folgender Weise über Apotheker Richard Brandt's

Schweizerpillen: Ihre Schweizerpillen haben sich mir namentlich in der Frauenpraxis bewährt und werden (2 Stück eine Stunde nach dem Morgengetränk) gerne genommen: weil sie sicher wirken ohne Beschwerde zu veranlassen. Auch bei Männern mit stügender Lebensweise oder in höherem Alter — kurz bei Trägheit der Darmbewegung — erweisen sie sich als vorteilhaft. Diese Empfehlung macht jede weitere überflüssig. Die ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen mit dem weißen Kreuz in rothem Grunde sind nur in Schachteln à 1 Mk. in den Apotheken erhältlich.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Pfündchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Achte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verliert bald und hinterläßt wenig Asche von ganz gelbbraunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erichwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegenatz zur ächten Seide nicht kräuselt sondern krümelt. Gedrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht.

Die Seidenfabrik **G. Henneberg**, (f. u. l. Hofl.), Zürich verleiht gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Stöcke und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus.

Wasserstand der Weser an der großen Brücke. Bremen, 7. März, Morgens 8 Uhr, 1,25 m. über Null.

Nachstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht. Am Eisfeth, 1893, Februar 14. Suchting.

Bekanntmachung

betreffend Schießübungen bei Cuxhaven. Von dem Marine-Artillerie-Depot zu Cuxhaven soll in der Zeit vom 6. bis 14. März 1893 von einem Geschützstande westlich des Forts Kugelbaake auf großen Entfernungen mit scharfen und blind geladenen Granaten geschossen werden und zwar in der Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags.

Das Schußfeld erstreckt sich von dem Geschützstande NNW. durch N. bis NO. mißweisend nach der Mittelplatte bezw. Böschland der Nordereibe. Während des Schießens ist das Passiren, Kreuzen, Ufern u. s. w. von Schiffen und Fahrzeugen jeder Art in dem oben bezeichneten Gebiete verboten. An denjenigen Tagen bezw. Zeiten, wo das Schußfeld gesperrt ist, wird auf dem Fort Kugelbaake eine schwarze Flagge am Signalmast wehen, auch ist gleichzeitig für die Dauer des Schießens das IV. Elbfeuerschiff von seiner Station entfernt.

Ist das Schußfeld nicht gesperrt, so wird vom Cuxhavener Feuerthurm eine rothe Flagge gezeigt, auch liegt alsdann das IV. Feuerschiff auf seiner Station. Während des Schießens sind zur Bewachung des Hauptfahrwassers zwei Dampfer mit der Hamburgischen Admiralitätsflagge am Mast außerhalb des Schußfeldes stationirt und zwar für eingehende Schiffe ein Dampfer beim III. Elbfeuerschiff, für ausgehende Schiffe ein Dampfer bei der „Alten Liebe“.

Zur Bewachung des Fahrwassers der Nordereibe sind zwei Fahrzeuge unter der Kriegs- oder Handelsflagge und mit grüner Flagge auf dem Vorsteven, das eine in der „Falschen Tiefe“ westlich von Böschlandbaake, das andere in der Nähe der Rinne zwischen „Groß- und Klein-Medemsond“ stationirt.

Den Anordnungen der Führer dieser Dampfer, sowie den von der Küste gegebenen Signalen ist sofort Folge zu leisten.

Hamburg, den 22. Januar 1893.

Die Deputation für Handel und Schifffahrt.

Zu widerhandlungen hiergegen werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle Haftstrafe bis zu 14 Tagen tritt.

Hamburgisches Amt Ritgebüttel, den 23. Januar 1893.

(93.): Dr. Caammerer.

In keinem Haushalte sollte der echte „Meyer's Lebensbitter“ von **E. F. Ernst Meyer in Lemgo** fehlen.

Unter Allerhöchstem Protectorate Sr. Majestät des Kaisers.

VII. Marienburger Geld-Lotterie

Ziehung am 13. u 14. April 1893.

Loose zum Planpreis à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pfg. extra) empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze, BERLIN W.

Unter den Linden 3. 3872 Gew. = 375 000

Bestellungen auf Loose werden auf Wunsch unter Nachnahme ausgeführt.

Gewinne	M.
1 à 90 000	= 90 000
1 à 30 000	= 30 000
1 à 15 000	= 15 000
2 à 6 000	= 12 000
5 à 3 000	= 15 000
12 à 1 500	= 18 000
50 à 600	= 30 000
100 à 300	= 30 000
200 à 150	= 30 000
1000 à 60	= 60 000
1000 à 30	= 30 000
1000 à 15	= 15 000

Sonntag, den 12. d. M.,
Feier des heiligen Abendmahls;
 Beichte Sonnabend Vorm. 11 Uhr.
 Pastor Gramberg.

Das diesjährige Musterungsgeschäft für den Aushebungsbezirk Eisfeth wird im Hufede'schen Gasthause hier selbst wie folgt stattfinden:

1. am **Sonabend, den 18. März d. J., Morgens 8 Uhr,** für die im Jahre 1873 und früher geborenen Militairpflichtigen aus den Gemeinden Altenhutorf, Bardenfleth, Bardenwisch, Landgemeinde Eisfeth, Großenmeer, Neuenbrof, Neuenhutorf, Oldenbrof und Warfleth.

2. am **Montag, den 20. März d. J., Morgens 8 Uhr,** für die im Jahre 1873 und früher geborenen Militairpflichtigen aus der Gemeinde Berne und der Stadt Eisfeth; ferner Lösung des Jahrganges 1873 und Classification.

Alle Militairpflichtigen hiesigen Amtsbezirks, welche noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben, oder von der Bestellung zur Musterung nicht ausdrücklich entbunden sind, mithin auch die nicht zur Einstellung gelangten Rekruten, haben sich zu diesen Terminen pünktlich einzufinden. Lösungsscheine und Stellungsbordres sind zu den Terminen mitzubringen, auch haben die Schifffahrtstreibenden Militairpflichtigen, Schifffahndwerker, Maschinenisten und Heizer ihre Seefahrtsbücher und sonstigen Schifffapapiere und Zeugnisse über gewerbliche Befähigung, die Volksschullehrer und Candidaten des Volksschulamts ihre Prüfungszeugnisse in den Terminen vorzulegen.

Amt Eisfeth, 1893, Februar 22. Suchting.

Eisfeth. Herr Schiffsbaumeister **J. Wemppe** hier selbst läßt am **Dienstag, den 14. März d. J., Nachmittags 2 Uhr anfg.** auf seinem früheren Selgenplatze, die aus einem abgebrochenen Schuppen gewonnenen Hölzer als:

ca. 40 Sparren à ca. 30 Fuß lang, ca. 15 Balken à ca. 25 Fuß lang, Latten, Hausstrahlen, div. Nutz- u. Brennholz, Blöcke, ferner eiserne Töpfe, 1 großen Dampffessel, ca. 3 Meter lang und 1 Meter hoch, sehr gut erhalten und was sich sonst vorfindet,

öffentlich meistbietend durch mich verkaufen.

W. Gräper.

Neuenfelde. Am Sonnabend, den 11. März cr., Nachmittags 3 Uhr, werde ich bei Sparke's Wirthshause in Neuenfelde

einen Glasschrank

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen.

Weiland, Gerichtsvollzieher.

Die am 1. April cr. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden **bereits vom 15. März cr.** ab an unserer Casse in Berlin und den bekannten Zahlstellen eingelöst.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

ff. Sardellen-Leberwurst und **frische Nulken** empfiehlt

D. Schmidt.

Frau Wittwe **Bruno** hies. Altestraße hat noch einige Flächen **Gartenland** zu vermieten und werde ich **Sonnabend den 11. d. Mts., Nachm. 5 Uhr,** bei Bruno's Hause sein zur Verpachtung und ev. Vermessung des Landes.

W. Gräper.

Kaufe Ziegenlamm.

A. Lehmann.

Eisfeth. Ein an der Hauptverkehrsstraße hiesiger Stadt belegenes, **neues guteingerichtetes Geschäftshaus** mit Stall und schönem Garten steht unter meiner Nachweisung zu verkaufen.

W. Gräper.

Heute, Donnerstag Morgen **frische Grüzwurst** und **Blutwurst** zum Braten bei

D. Schmidt.

Wohnungsveränderung. Wohne jetzt **Weserstraße Nr. 12, B. Wessels,** Maler und Glaser.

Aus den besten Quellen bezogene **frische Blumen- und Gemüse-Sämereien**

empfehlen **H. Nordmeyer.**

Zu verkaufen

Zwei schöne große Oleander. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Das photographische Atelier von

Louis Frank, Berne,

in jeder Beziehung leistungsfähig, empfiehlt sich dem geehrten Publikum von **Eisfeth und Umgegend.** Kinder-Aufnahmen bei jedem Wetter. Von alten Bildern, sowie Bildern von Verstorbenen werden Aufnahmen in jeder beliebigen Größe von mir aufs Beste angefertigt. NB. Das Atelier ist auch **Sonntags geöffnet.**

Disten- & Gratulations-Karten,

Briefbogen und Briefumschläge mit Firma, sowie alle sonstige Druckfachen liefert billigst die Buchdruckerei von **L. Zirk.**

Angel. u. abgeg. Schiffe.

Eythleton, 18. Jan. nach

Dorothea, Diet Canal f. D.

Antwerpen, 8. März von

Apello, Weiße Mona Island

Redaction, Druck u. Verlag von **L. Zirk.**